

# Inhalt

Vorwort .....	11
Einleitung .....	13
I. Hof, Macht und Adel im Ancien Régime .....	29
1. Der Hof als Ort der Macht .....	29
2. Adel und Absolutismus .....	32
3. Welcher Adel? Anatomie einer heterogenen Elite .....	54
4. Welche Macht? Dynastischer Staat, dynastische Prioritäten .....	74
II. Ressourcen und Rahmenbedingungen .....	89
1. Grundlagen einer Ökonomie der Gunst .....	89
2. Die großen Ämter des barocken Staats .....	92
3. Die Requisiten von Stand und Rang .....	107
4. Die Bedingungen des Hofzugangs .....	125
5. Die Rechtsform der höfischen Chargen .....	142
III. Die großen Chargen: ein Repertorium .....	153
1. Die großen Chargen .....	153
2. Maison civile du roi .....	159
3. Maison militaire du roi .....	173
4. Maison de la reine .....	184
5. Maisons des enfants de France .....	193
IV. Die Logik der Chargen .....	203
1. Wozu man eine Hofcharge erwirbt .....	203
2. Gewinner und Verlierer .....	217
3. Mechanismen des Amtserwerbs .....	235
V. Eine Ereignisgeschichte der Faktionspolitik .....	259
1. Partei, Kabale, Faktion .....	259
2. Die Zeit der zwei Minister (1661–1683) .....	267

3. Umverteilung der Gewichte (1683–1715) .....	277
4. Intermezzo: die Regentschaft (1715–1723) .....	292
5. Prinzen und Premierminister (1723–1740) .....	302
6. Chaos als eine Form des Gleichgewichts (1740–1758) .....	314
7. Zurück zu Schwarz und Weiß (1758–1774) .....	335
8. Schach der Königin (1774–1789) .....	350
VI. Strukturen von Familie und Faktion .....	369
1. Dynastische Gruppierungen zwischen Statik und Dynamik .....	369
2. Die agnatische Familie .....	370
3. Die kognatischen Beziehungen .....	409
4. Sachfragen, Ideologien und Machtpositionen .....	438
VII. Zusammenfassung .....	455
VIII. Prosopographische Anhänge ( <i>in Auszügen</i> ) .....	459
1. Vorbemerkungen und Erläuterungen .....	459
2. Aufbau und Benutzung der Prosopographie .....	465
2.1. Grundlegende Strukturen: Anhänge, Kapitel und Artikel .....	465
2.2. Angaben zu den Daten des Amtserwerbs und -verlusts .....	468
2.3. Angaben zu Namen und namensersetzenden Titeln .....	473
2.4. Angaben zum Rang und anderen Funktionen .....	495
2.5. Angaben zur Standesqualität .....	504
2.6. Angaben zu Verwandtschaftsbeziehungen .....	510
2.7. Angaben zu Ehepartnern .....	519
2.8. Angaben zu Kindern und anderen Personen im Artikel (Subartikel) .....	522
2.9. Angaben zu Erben und Präsumtiverben .....	525
3. Übersicht I: Aufbau der Personenartikel .....	529
4. Übersicht II: Abkürzungen und Symbole .....	529
5. Prosopographie .....	533
Anhang A. Die großen Hofchargen ( <i>Auszug aus der vollständigen, auf CD-ROM beigefügten Prosopographie</i> ) .....	533
A <sup>4</sup> . Grand chambellan de France (A26–A32) .....	533
A <sup>5</sup> . Premiers gentilshommes de la chambre (A33–A62) .....	545
A <sup>6</sup> . Grand maître de la garde-robe (A63–A68) .....	579
A <sup>8</sup> . Grand écuyer de France (A85–A91) .....	586
A <sup>13</sup> . Capitaines des gardes du corps (A122–A157) .....	596
A <sup>15</sup> . Colonel du régiment des gardes françaises (A164–A172) .....	637
A <sup>34</sup> . Surintendante de la maison et chef du conseil de la reine (A312–A317) .....	648
A <sup>35</sup> . Dame d'honneur de la reine (A318–A329) .....	657
6. Namens- und Titelregister zur Gesamt-Prosopographie .....	671

Quellen- und Literaturverzeichnis .....	717
Ungedruckte Quellen .....	717
Gedruckte Quellen .....	717
Nachschlagewerke und Genealogien .....	726
Literatur .....	729
Namensregister .....	740
Sachregister und Glossar .....	779
Schema der in der Prosopographie angegebenen Verwandtschaftsgrade ....	792

#### Prosopographie – Artikel-Übersicht zur CD-ROM

*Die vollständige Prosopographie befindet sich auf der beigefügten CD-ROM*

- A. Die großen Hofchargen
- B. Ministerposten
- C. Marschälle von Frankreich
- D. Große Militärchargen
- E. Provinzgouvernements
- F. Große geistliche Posten
- G. Die wichtigsten Botschafter
- H. Der Heiliggeistorden
- I. Prinzen- und Herzogsränge

## EINLEITUNG

Man kann die Geschichte des Hofes von Versailles als die Geschichte dreier Könige erzählen, aber man muss es nicht. Der 10. März 1661 war der erste Tag, an dem die Sonne über einem Land aufging, das nach dem Tode des allmächtigen Kardinals Mazarin nunmehr alleine von Ludwig XIV. regiert werden sollte, aber es war zugleich auch der Tag, an dem dieser König in einer seiner ersten selbständigen Entscheidungen ein elfjähriges Kind zum Kommandanten der wichtigsten Leibgarde ernannte<sup>1</sup>. Der junge Comte d’Ayen wuchs an der Seite des Königs auf, folgte seinem Vater als Duc de Noailles und wurde Marschall von Frankreich; seine Frau gebar ihm in 23 Jahren 21 Kinder und regierte diese Familie, die unter ihr zur mächtigsten des Hofes aufstieg, bis zu ihrem Tod im Alter von 92 Jahren. So stand, nachdem der älteste Sohn 1707 dem Vater als Chef der Leibgarde nachgefolgt war, am Anfang der Regierungszeit Ludwigs XV. eine Wiederholung dessen, was 1661 geschehen war; am 2. Februar 1718 »ernannte« der selbst noch keine acht Jahre alte König den vier Jahre alten Noailles-Enkel, der natürlich wieder Comte d’Ayen hieß, zum Amtsnachfolger seines Vaters an der Spitze der schottischen Kompanie der Leibgarde<sup>2</sup>. Schließlich bestieg mit Ludwig XVI. 1774 der letzte der Könige von Versailles den Thron und verlieh am 19. Tag seiner Regierung Ayens Neffen, dem Prince de Poix, für eine weitere Kompanie der Leibgarde dasselbe Nachfolgerecht, das sein Onkel 1718, dessen Sohn 1758 und ihr Urgroßvater 1661 erhalten hatten. Im Vergleich zu diesen Verwandten war der 21-jährige Poix ein Greis (das Gouverneursamt von Versailles hatte er immerhin schon mit 14 Jahren erhalten), was er jedoch durch eine kindlich kleine Statur wettzumachen den Takt hatte<sup>3</sup>. Sein Onkel Noailles, das 1718 ernannte Kind, der einer der dauerhaftesten Favoriten Ludwigs XV. und wie Vater und Großvater Marschall von Frankreich geworden war, starb im Sommer 1793 80-jährig in

- 1 Die förmliche Ernennungsurkunde (*lettres patentes*) datiert vom 12. März 1661 (Archives nationales, Paris [im folgenden AN] O<sup>1</sup> fol. 102–103 r, zitiert nach Christophe LEVANTAL, *Ducs et pairs et duchés-pairies laïques à l’époque moderne (1519–1790). Dictionnaire prosographique [sic], généalogique, topographique et heuristique*, Paris 1996, S. 817 Anm. 9), die zugrundeliegende Entscheidung und ihre Bekanntmachung erfolgten jedoch ausweislich eines vom König selbst später in Auftrag gegebenen Verzeichnisses seiner Wohltaten schon am 10. (Journal des bienfaits du roi, Bd. I, Bibliothèque nationale, Paris [im folgenden BN] ms. fr. 7651, S. 5). Der Schutzumschlag dieses Buches zeigt als 4. von rechts ein Portrait (im Erwachsenenalter) des 1661 Ernannten und als 2. von links das seiner Frau.
- 2 Ernennungsurkunden vom 2. Februar 1718 (auch als Schlossgouverneur von Saint-Germain-en-Laye und Provinzgouverneur des Roussillon) in AN O<sup>1</sup> 62 f. 12 r–16 v sowie weitere Belege bei LEVANTAL, *Ducs et pairs*, S. 822 Anm. 12. Ayen, der seinerseits 1766 Duc de Noailles wurde, ist auf dem Schutzumschlag als vierter von links abgebildet.
- 3 Ernennungsurkunde vom 28. Mai 1774 in AN O<sup>1</sup> 121 fol. 66; vgl. zur geringen Größe Poix’, den man in der Hochadelsgesellschaft in einem schlecht übersetzbaren Wortspiel »Petit Poix« (Erbsen) nannte, Rosalie-Charlotte-Antoinette-Léontine de Noailles, Vicomtesse de NOAILLES, Vie de la princesse de Poix née Beauvau, hg. v. Anne-Marie-Cécile de Noailles, Duchesse de MOUCHY, Paris 1855, S. 15.

Saint-Germain-en-Laye, dem vom Hof verlassenen Königsschloss, das er und sein Vater seit 1717 verwaltet und mit ihren Angehörigen bevölkert hatten; sechs Monate zuvor war als Folge der Revolution, die einen trügerischen Moment lang Noailles' Schwiegersohn La Fayette zum mächtigsten Mann Frankreichs gemacht hatte, der letzte der drei Könige von Versailles geköpft worden. Im folgenden Sommer enthauptete man auch Noailles' Witwe, seinen Bruder (den Vater von Poix) und dessen Frau, die 1741 als Zwölfjährige in die Dynastie eingehiratet hatte und von der damals schon fast 90-jährigen Matriarchin zu ihrer Nachfolgerin an der Spitze des Clans bestimmt worden war. Es sollten von da keine neun Jahre vergehen, bevor Poix' Bruder als General der Republik zur Rückeroberung von Haiti aufbrechen würde, während Poix' Sohn die Nichte des republikanischen Außenministers Talleyrand heiratete, der selbst ebenso ein Kind von Versailles war wie diese beiden: noch ein Jahr mehr, und alles fand sich erneut unter der Herrschaft eines Monarchen. Nichts vergeht so schnell, wie es den Anschein hat. Und doch war mit dem Bastillesturm und bald darauf mit dem erzwungenen Weggang des Hofes aus Versailles eine Welt, ein System zu Ende gegangen, das weit mehr war als bloß ein von nützlichen Statisten umgebenes Königtum. 13 Jahrzehnte lang waren die Monarchen an ihrem Hof von einem hohen Adel bedient, umgeben und fürsorglich belagert worden, der die bewaffnete Rebellion gegen eine gleichermaßen bizarre wie privilegierte Existenz im Schloss seines Herrschers eingetauscht hatte. Wie diese Welt aufgebaut war, zu welcher Art des Denkens und Handelns sie ihre Bewohner erzog und warum man sie trotz fast hermetischer Abgeschlossenheit als den Mittelpunkt des Landes ansah, will dieses Buch verständlicher machen.

Natürlich ist es alles anderes als ein luftleerer Raum, in dem dieser Versuch unternommen wird. Der frühneuzeitliche Fürstenhof hat aufgehört, das Stiefkind der Geschichtsschreibung zu sein, das er so lange gewesen war. Seit etwa zwei Jahrzehnten lässt sich ein stetiges Anwachsen vielseitiger Untersuchungen zu diesem Thema beobachten<sup>4</sup>, und leicht könnte man daher versucht sein anzunehmen, es seien nunmehr alle wesentlichen Aspekte der höfischen Gesellschaft hinreichend behandelt oder doch wenigstens in ihrer Wichtigkeit erkannt worden. Zweifellos hat die Geschichtsschreibung des Hofes in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht und sich endlich von ideologischen Voreinstellungen emanzipiert, die den Hof entweder aus moralischen Gründen für nicht erforschenswert erklärt hatten oder allein die Untersuchung des auf eine absolut gesetzte Moderne hinführenden ›Fortschrittes‹ gelten ließen<sup>5</sup>. Das Ablegen solcher Scheuklappen und die daraus resultierende Wiederentdeckung des Hofes als historisches Sujet haben jedoch, so notwendig sie

- 4 Einen nützlichen ersten Überblick über den Wandel der methodischen Ansätze bietet John ADAMSON, *The making of the Ancien Régime Court*, in: DERS. (Hg.), *The Princely Courts of Europe 1500–1750. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime*, London 1999, S. 7–41. Von den seither erschienenen relevanten Arbeiten zum französischen Hof wird im weiteren Verlauf dieser Einleitung die Rede sein.
- 5 Ein Beispiel bei John HARDMAN, *French Politics 1774–1789. From the Accession of Louis XVI to the Fall of the Bastille*, London 1995, Introduction, S. 7: »Professor Larkin replied that ›the material condition of the masses was the only thing that mattered.‹ ›You mean the most important, I said too reasonably.‹ ›No, he replied, ›the *only* thing.‹ That was only in 1980 ...«.

waren, keineswegs schon automatisch alle Fragen beantwortet, die man an dieses Sujet stellen könnte. So stark die diesem Thema gewidmete Literatur im Verlauf der letzten Jahrzehnte angewachsen ist, so schwer ist nach wie vor zu bestimmen, was genau den Hof und was sein Gewicht in der zeitgenössischen Gesellschaft ausmacht. Solange aber diese Frage unentschieden bleibt, läuft jede Untersuchung des Hofes Gefahr, aus der Untersuchung relativer Randphänomene auf die Essenz seiner Struktur zu schließen und so mit der besten Absicht doch ein kaum weniger irreführendes Bild zu zeichnen als die ältere Literatur.

Vielen kulturhistorisch inspirierten Studien beispielsweise wohnte und wohnt nach wie vor die naheliegende Tendenz inne, den Hof als bloßen Auftraggeber zu betrachten, als einen Anlass und so letztlich als einen Vorwand für die Produktion kultureller Güter wie Hofmusik, -malerei, -ballett, -dichtung usw. Mag aber dies auch aus kunst- oder literaturhistorischer Perspektive nachvollziehbar genug sein, so geht man dabei doch zugleich von Prioritäten aus, die keineswegs die der untersuchten Epoche und Gesellschaft selbst waren, und riskiert, indem man sich allein mit den vom Hof geförderten Künstlern beschäftigt, ein durchaus verzerrtes Bild des Hofes zu geben, aus dem die große Mehrzahl der eigentlichen Hofangehörigen ebenso ausgeblendet wird wie die völlig andere soziale (damit aber auch: Relevanz-)Hierarchie der zu behandelnden Epoche. Der Hof ist aus dieser Perspektive, denkt man sie konsequent zu Ende, nicht um seiner selbst willen interessant, sondern nur in dem Maße, in dem er kulturelle Leistungen hervorbringt: Was daran keinen wesentlichen Anteil hatte, bleibt außen vor, mag es selbst den Akteuren hundertmal wichtiger gewesen sein. Solche Deutungen ignorieren jedoch das Selbstverständnis des Hofes ebenso wie die notwendige Unterscheidung zwischen hauptsächlich außerhökischen Agenten des Monarchen und wirklichen Hofleuten.

Aber auch die im engeren Sinne historische Weiterentwicklung des rein kulturwissenschaftlichen Ansatzes, die mit Peter Burke<sup>6</sup> im Hof hauptsächlich ein Medium der königlichen Selbstdarstellung und Propaganda sieht, interessiert sich für ihn nur wieder in seiner unterstellten Eigenschaft als Mittel zu einem ganz außerhalb seiner selbst liegenden Zweck. Sie stimmt darin mit Norbert Elias' Interpretation des Hofes als einer Instanz zur Disziplinierung und Entmachtung des Adels<sup>7</sup> überein, die hier sowohl deshalb zu erwähnen ist, weil sie in ihrer sozialhistorischen Ausrichtung die Fragestellung der vorliegenden Arbeit am ehesten berührt, als auch deshalb, weil ihre in letzter Zeit vorgenommene Relativierung und weitgehende Widerlegung<sup>8</sup> noch keineswegs überall rezipiert worden ist. Am Beispiel dieser beiden Interpretationen höfischen Lebens, die man der Einfachheit halber als Propaganda- und Disziplinie-

6 Peter BURKE, Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs, Frankfurt a. M. 1995. Bezeichnenderweise kommt jedoch in dieser Darstellung der Hof selbst nur am Rande vor (S. 125–129) und erscheint dabei allenfalls als prunkvolle (und neu erfundene!) Maschinerie ohne jede Eigendynamik, die, einzig vom Willen des Monarchen gesteuert, einer staunenden Außenwelt schöne Bilder geliefert habe.

7 Norbert ELIAS, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie, Darmstadt u. Neuwied 1969.

8 Vgl. die ausführlichere Diskussion der verschiedenen Elemente seiner Theorie sowie Literaturverweise in Teil I dieser Arbeit.

rungsansatz bezeichnen dürfen wird, lässt sich ein grundlegendes Problem der Hofhistoriographie verdeutlichen und dabei zugleich das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit präzisieren.

Es ist die implizite Grundvoraussetzung sowohl des Propaganda- als auch des Disziplinierungsansatzes, dass man nur die Intention kennen muss, mit der ein System eingerichtet wurde, um auch schon endgültig zu wissen, wie es in der Folge tatsächlich funktionierte. Dies freilich ist doppelt problematisch, weil zum Ersten die suggerierten Intentionen, also monarchische Selbstdarstellung nach außen bzw. Domestizierung, zwar plausibel genug sind, ein bewusster Einsatz des Hofes zu diesen Zwecken aber nach wie vor nur ansatzweise konkret nachzuweisen ist. Wesentlicher scheint jedoch ein zweites Problem: Hätte denn allein aus den politischen Absichten eines einzigen Herrschers eine so dauerhafte und umfangreiche Institution wie der Hof von Versailles entstehen können<sup>9</sup>? Wir bezweifeln es. Selbst aber, wenn wir erstens an solche bewusst durchdachten Zweckbestimmungen des Hofes und zweitens an ihren eindeutigen Erfolg glauben wollten, wüssten wir doch immer noch nicht, welche konkreten Mechanismen und Strukturen dabei nun eigentlich am Werk gewesen waren, weil in dem ganzen Streit um den Zweck des Hofes die simple Grundfrage nach seinem praktischen Innenleben weitgehend übergangen worden ist. Ein so komplexes gesellschaftliches System wie das von Versailles musste in den 130 Jahren nach seiner mehr postulierten denn belegten Neuerfindung unter Ludwig XIV. notwendigerweise eine Eigendynamik entwickeln, die sich allein aus etwaigen Intentionen des Begründers (wenn er es denn war) nicht mehr erklären lässt.

Unabhängig von seinen Ursprüngen wurde der Hof schnell zur gemeinsamen Bühne der Eliten und zum unbestritten wichtigsten Umschlagplatz für Macht und Sozialprestige. Selbst wenn ein König außerordentlich talentiert und bereit gewesen wäre, seine ganze Aufmerksamkeit und Arbeitskraft auf die Beaufsichtigung des Hofes zu verwenden – und von keinem der Nachfolger Ludwigs XIV. ließe sich das behaupten –, hätte er ein solches System nicht mehr annähernd so vollkommen kontrollieren können, wie die Disziplinierungstheorie das für zwangsläufig ansieht. Es produzierte notwendigerweise seine eigenen Mechanismen und Strukturen, die schon deswegen von Interesse sein sollten, weil die daraus hervorgegangene gesellschaftliche Gruppe unangefochten an der Spitze einer hierarchischen Gesellschaftsstruktur stand und daher mindestens durch ihren Vorbildcharakter, oft genug aber auch durch konkrete Machtausübung, entscheidend auf die ganze Gesellschaft einwirken musste. Will man aber nach der Rolle des Hofes in der Gesellschaft fragen, danach, ob er ein Spiegelbild dieser Gesellschaft war, wie und wie stark er die außerhöfische Welt beeinflusste oder von ihr beeinflusst wurde, so ist die notwendige Voraussetzung jeder solchen Untersuchung eine weitaus genauere Kenntnis der innerhöfischen Machtstrukturen und -mechanismen. Notwendigerweise verschiebt sich dadurch auch der Blick von der Vogelflugperspektive des Herrschers (und der Absolutismustheoretiker) hin zur kleineren Welt der individuellen höfischen Akteu-

9 Die beste Illustration dieser Problematik bei Ralph E. GIESEY, *The King imagined*, in: *The French Revolution and the Creation of Modern Political Culture*, Bd. I: *The Political Culture of the Ancien Régime*, hg. v. Keith M. BAKER, Oxford u. New York 1987, S. 41–59, hier S. 56f.

re, die es zu definieren und zu verstehen gilt, will man sie in Beziehung zum größeren Ganzen setzen. Es sollen daher in dieser Arbeit bewusst die schon oft und ausführlich behandelten Fragen nach dem Modellcharakter des französischen ›Absolutismus‹ oder dem realen Grad der administrativen Zentralisierung und Kontrolle über die Peripherie weitgehend ausgeklammert werden; stattdessen soll nach einer einleitenden Erörterung der für seine machtpolitische Relevanz sprechenden Argumente die Innenansicht des Hofes als des wichtigsten Zentrums der Monarchie im Vordergrund stehen. Welche Personen und Personengruppen machten den Kern dieses Hofes aus und wer war nur Zaungast? In welchem Verhältnis standen Sozialprestige, Amtsfunktionen und informelle Macht zueinander? Was wurde bei Hof als Erfolg verstanden, wie konnte man solchen Erfolg erlangen und wie ihn perpetuieren? Wie offen oder abgeschlossen, wie stabil oder wechselhaft in ihrer Zusammensetzung war die soziale Formation, die bei Hof den Ton angab? Welche Form nahm individuelles und kollektives Agieren an einem von solchen Rahmenbedingungen geprägten Schauplatz an – wie also sah höfische Politik aus, wer waren ihre Haupt-, wer nur Nebenakteure, und nach welchen Mustern fanden sie zusammen? War das Hofleben wirklich das unrekonstruierbare Neben- und Gegeneinander unzähliger gleich wichtiger (und also angesichts ihrer in die tausende gehenden Vielzahl gleich unwichtiger) Einzelfiguren, als das es kurioserweise nicht nur die eigentlichen Verächter des ganzen Themas, sondern unwillentlich auch viele enthusiastische und kenntnisreiche Hofforscher gezeichnet haben? Wurde der Hof nicht vielmehr von identifizierbaren und gegeneinander abgrenzbaren Gruppierungen dominiert? Wenn es aber solche Gruppierungen gegeben haben sollte – waren sie dann stabil oder ständig vom Zerfall bedroht? Wurden sie (und damit ihr Vorgehen) von ideologischen, verwandtschaftlichen oder rein opportunistischen Motiven inspiriert? Welche Konfliktlinien also waren für die höfische Interaktion maßgeblich? Schließlich jene Frage, die in der Beschäftigung mit dem Hof von Versailles zu oft die Hauptfrage gewesen ist, die es hier bewusst nicht sein soll und die gar nicht anzusprechen doch ebenso unzulässig wäre: In welchem kausalen Verhältnis oder Nicht-Verhältnis steht diese Konfliktlinie, stehen überhaupt die inneren Mechanismen und Strukturen des politischen Systems Hof zu der Katastrophe, die in den Jahren 1789 bis 1792 – wenn auch vorläufig genug – sein Ende herbeiführte? All diesen Fragen soll in der vorliegenden Arbeit am Beispiel des französischen Hofes der Jahre 1661 bis 1789 und auf der Grundlage einer prosopographischen Erfassung seiner obersten Chargen nachgegangen werden.

Eine solche Untersuchung ist in der hier anvisierten Form bisher nicht vorgenommen worden. Die bisher letzte und überhaupt einzige Gesamtdarstellung des französischen Hofes der Frühneuzeit<sup>10</sup> bietet einen breiten und quellengesättigten Überblick über die Materie, geht aber sowohl ihrer ganz anderen Anlage gemäß als auch aufgrund ihrer außerordentlich starken Verankerung im traditionellen Absolutismuskonzept auf die eben skizzierten Fragestellungen höchstens einmal en passant ein. Weiterhin sind in den letzten Jahren zahlreiche interessante Einzelstudien er-

10 Jean-François SOLNON, *La cour de France*, Paris 1987; vgl. auch die Rezension durch John REGISTER, *Times Literary Supplement* 20.–26. Januar 1989, S. 65.



schienen, die sich etwa mit den Klientelstrukturen um eine Nebenlinie des Königshauses<sup>11</sup>, dem Bild des Hofes bei Saint-Simon<sup>12</sup>, einzelnen funktionalen Teilbereichen des königlichen Haushalts<sup>13</sup>, den ganz unterschiedlichen in Paris lebenden Adelsgruppen<sup>14</sup> oder den ruinösen Pariser Residenzen des Hochadels<sup>15</sup> befassen und alle auf ihre Weise wichtige Bausteine zum umfassenderen Verständnis der höfischen Gesellschaft liefern; darüber hinaus die nach wie vor ausstehende Gesamtinterpretation dieser Gesellschaft von ihnen zu verlangen, wäre jedoch gleichermaßen sinnlos wie ungerecht. Unter diesem Gesichtspunkt weitaus interessanter sind demgegenüber drei andere Arbeiten, denen die vorliegende an Inspiration soviel wie an Information verdankt und durch die sie einzig deshalb nicht schon überflüssig gemacht worden ist, weil Anlage und Gegenstand auch dieser drei Untersuchungen nur Teile des hier interessierenden Spektrums abdecken. Hier ist zuerst die umfassende und maßgebliche Rekonstruktion sowohl des formalen Aufbaus als auch wesentlicher innerer Mechanismen der zwei wichtigsten Höfe Alteuropas durch Jeroen Duindam anzuführen<sup>16</sup>– sie diene als wesentliche Folie alles Folgenden und führt vor allem in der Behandlung von Grundsatzfragen der Hofhistoriographie vieles näher aus, was in dieser Arbeit mit Rücksicht auf ihr Proprium nur angerissen werden kann. Die von Duindam unternommene Ausdehnung des Spektrums auf eine Untersuchung zweier so durchaus unterschiedlicher Höfe wie Wien und Versailles, der hierin bedingte Verzicht auf Prosopographie, ereignisgeschichtlichen Überblick und detailliertere Interpretation einzelner Konstellationen, aber auch der auf einen wesentlich längeren und daher von ganz anderen Zäsuren unterteilten Zeitraum (1550 bis 1780) lässt jedoch ausreichend Platz für die hier unternommene Arbeit<sup>17</sup>. Aus teilweise gerade umgekehrten Gründen gilt ein Gleiches für die Arbeiten von Peter Campbell<sup>18</sup> und Bernard Hours<sup>19</sup>, die zwar ausschließlich auf Frankreich (und im Falle Hours' ebenfalls ausschließlich, im Falle Campbells immerhin zur Hälfte auf den Hof) abzielen, jedoch nur wesentlich kürzere Zeiträume umfassen (etwa 1720 bis 1745 im ersten,

11 Katia BÉGUIN, *Les princes de Condé. Rebelles, courtisans et mécènes dans la France du Grand Siècle*, Seyssel 1999.

12 Emmanuel LE ROY LADURIE u. Jean-François FITOU, *Saint-Simon, ou le système de la cour*, Paris 1997.

13 Vincent MAROTEAUX, *Versailles. Le roi et son domaine*, Paris 2000; Alexandre MARAL, *La chapelle royale de Versailles sous Louis XIV. Cérémonial, liturgie et musique*, Sprimont 2002.

14 Mathieu MARRAUD, *La noblesse de Paris au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 2000.

15 Natacha COQUERY, *L'hôtel aristocratique. Le marché du luxe à Paris au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1999.

16 Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780*, Cambridge 2003.

17 Neben Duindams Wien und Versailles vergleichender Untersuchung sind verschiedene spezifisch dem Wiener Hof gewidmete und daher hier nicht unmittelbar herangezogene, wohl aber inspirierende Arbeiten ähnlicher Ausrichtung zu nennen: Andreas PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740)*, Darmstadt 2003; Mark HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Mikrogeschichte der Macht in der Vormoderne (Historische Kulturwissenschaft, 3)*, Konstanz 2004; Katrin KELLER, *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts*, Köln, Wien u. Weimar 2005.

18 Peter CAMPBELL, *Power and Politics in Old Regime France 1720–1745*, London u. New York 1996.

19 Bernard HOURS, *Louis XV et sa cour. Le roi, l'étiquette et le courtisan. Essai historique*, Paris 2002.

etwa 1745 bis 1760 im zweiten Falle) und bei größerer Konzentration auf Einzelfälle auf prosopographische Quantifizierung verzichten. Während aber Campbell ganz maßgeblich auf die Definition von Politik und politischem Handeln im Ancien Régime eingeht, wird der Hof bei Hours ungeachtet sehr überzeugender grundsätzlicher Reflektionen und Beobachtungen im Einzelfall doch – und wie überhaupt in fast allen selbst neuesten französischen Untersuchungen – letztlich wieder als ein fast privates Soziotop dargestellt und dessen Zusammenhang mit den im modernen Sinne politischen Instanzen von Regierung, Verwaltung oder Militär weniger negiert als weitgehend ausgeblendet. Die naheliegende Emphase des Religionshistorikers riskiert, den Hof als reinen Produzenten religiös aufgeladenen Zeremoniells zu sehen und führt zu einer unseres Erachtens widerlegbaren Negation der Existenz echter Hoffaktionen, weil diese Faktionen einzig anhand von tatsächlich nicht auszumachenden religiös-ideologischen Gemeinsamkeiten gedacht werden. Zum selben Fehlschluss trägt die Beschränkung auf eine Zeitspanne bei, deren begrenzte Repräsentativität für die längere Hofgeschichte im darstellenden Kapitel dieser Arbeit darzulegen sein wird, aber auch der fast ausschließliche Gebrauch zweier Quellen, deren eine (Luynes) durch ihren reinen Annalencharakter unmäßig diskret ist, während im Falle der anderen (Argenson) die Hofferne und Obsessionen des Autors ihn offensichtlich nichtexistente Parteienungen herbeischreiben lassen. Die neueste unmittelbar auf den Hof abzielende Untersuchung von Frédérique Leferme-Falguières konzentriert sich demgegenüber ungeachtet ihres Titels »Les courtisans«<sup>20</sup> doch im Wesentlichen auf das dynastische Zeremoniell des Königshauses, dessen systematische Rekonstruktion zwar ungeachtet gelegentlich relevanter Faktenirrtümer<sup>21</sup> dem Verständnis des Hofes naturgemäß sehr dienlich und nötig ist. Weil aber das Zeremoniell im Mittelpunkt des Buches steht, rücken die nicht dem Königshaus angehörenden Höflinge auch recht zwangsläufig an die Seite und erscheinen hauptsächlich als Akteure einer vom Herrscher vorgegebenen Inszenierung.

20 Frédérique LEFERME-FALGUIÈRES, *Les courtisans. Une société de spectacle sous l'Ancien Régime*, Paris 2007.

21 Vgl. z. B. *ibid.*, S. 110–117 die Behandlung der königlichen Eheschließungen durch Stellvertreter. Neben unwesentliche und letztlich unvermeidliche Detailirrtümer (der polnische Diplomat hieß Graf Tarlo, nicht Carlo, der Duc d'Antin war nie *premier gentilhomme de la chambre*, sondern *surintendant des bâtiments*, Saint-Simon wurde erst ein Jahr nach der Verlobung Ludwigs XV. Botschafter in Spanien und handelte dort ganz andere Heiraten aus als hier angegeben) tritt mit wesentlichen Konsequenzen für die Interpretation des Hauptgegenstandes z. B. die Verwechslung einer tatsächlichen und kirchenrechtlich bereits wirksamen Eheschließung durch Stellvertreter mit der bloßen Unterzeichnung eines Heiratsvertrages (Ludwig XV. war der spanischen Infantin entgegen Leferme-Falguières' Aussage lediglich durch Letzteres verbunden und konnte nur deswegen später eine andere Prinzessin heiraten, ohne die erste Verbindung kirchlich annullieren lassen zu müssen). Umgekehrt und wiederum entgegen Leferme-Falguières' Darstellung wurde die Duchesse de Bourgogne, aufgrund der Tatsache, dass sie noch sehr jung war, 1696 ohne Eheschließung direkt nach Frankreich übergeben und heiratete dort 1697 begreiflicherweise ohne Stellvertreter. Ähnlich grundlegende Verständnisprobleme entstehen durch die irrije Annahme, der 1761 verstorbene Duc de Bourgogne habe Dauphin geheißen und sei also unmittelbarer Kronprinz gewesen, obwohl sein Vater ihn um vier Jahre überlebte und er daher zeitlebens nur der Erbe des Erben blieb (*ibid.*, S. 181).